

**Stier- und Geflügelstich.**

Das Saunenlassen erhaltener Pferde ist gefährlich. Wenn ein erkranktes Pferd nach dem Saunen nicht in Bewegung gesetzt wird, so stellen sich in seinen Gelenken Stiche ein, welche durch die Abkühlung zu, was eine Folge der plötzlichen Abkühlung ist. Wenn aber das erkrankte Pferd gleich nach dem Saunen in eine schnelle Gangart versetzt wird, so pflegen diese Erscheinungen nicht einzutreten; denn das Wasser erwärmt sich bald in den Eingeweiden und nimmt deren Temperatur an. Das heisse Stroh, erhitze und in den Stall gedehnte Pferde ohne Nachtheil zu reizen, besteht darin, daß man ihnen etwas warmes Wasser vorsetzt. Dasselbe ist sehr gesund und befördert die Thätigkeit der Verdauung. Pferdebesitzer, welche dieses Verfahren anwandeln, haben bemerkt, daß bei ihrem Pferde innere Krankheiten zu den Zeitweilen gehören. Bemerkenswert ist noch, daß das Wasser wirklich warm und nicht lau sein darf; denn letzteres ist schmerzhaft und wird daher nur ungern von den Pferden genommen.

**Geberdelose als Stren.** Geberdelose ausgeführte Versuche haben ergeben, daß Geberdelose mit bestem Erfolg zur Einwirkung zu verwenden ist, wenn dieselbe durch wiederholtes Umreiben in kleinen Haufen zum vollkommenen Austrocknen gebracht ist. Geberdelose allerdings darf nicht verwendet werden, wenn sie farnn insofern der Säure leicht schädlich auf das Vieh wirken. An trockenen Stellen verwendet, ist sie aber in ihrer Wirkung der Essigsäure sehr ähnlich. Was nun die Düngeverwendung des zu erzielten Erfolges betrifft, so ist es notwendig, daß von dem Ausfahren aus das Vieh bereits mit Stall durchgesetzt wird, wobei man ein Zehntel des Gewichtes an Kalk rechnet. Geberdelöhänger eignet sich am besten für die thätigen warmen Sandböden; es ist jedoch dabei unbedingt eine Verbindung mit Phosphorkäuredüngung notwendig.

**Die Zuchtstücker.** Diese sind als ungeschlechtliche und fleischige Vertreter des Langgestirnten. Es ist deshalb anzurathen, dieselben nach der Getreide- und während des Winters durch die Stoppel auf den Feldern zu halten; während in der gleichen Weise, wie es Schärmer in Neubau gehalten, indem er in fahrbaren Dürrschalen das Geflügel auf die abgeriebenen Stücker brachte. Die Vorteile sind: daß die Stücker werden hier von Ungläubigen, die ungeschlechtlichen Stücker nicht unbenutzt verloren und die Zuchtstücker, die mit ihrem gelben Appetit viel verzehren können, werden vollkommen fett behalt.

**Auf die Ernährung der Fohlen** soll eine besondere Sorgfalt verwendet werden, da die Wahl der Futtermittel, abgesehen von der durchaus notwendigen freien Bewegung der Thiere, in dieser Zeit am wichtigsten und für das spätere Wohlbefinden des Fohles von weittragender Bedeutung ist. In der ersten Woche gebe man täglich 2 1/2 Kilo Gramm Getreide und freigesetztes Wasser nach 8-10 Wochen auf 1/2 Kilo Gramm. Bei fröhlicher Weide kann die Fütterung theilweise eingeschränkt werden. Bis zum Ende des dritten Jahres soll dies das Futter des Fohles sein. Von diesem Zeitpunkt an besteht die Nahrung aus Stroh, Stroh und gutem Heu. Um diese Zeit bilden sich die Weiden und Brust des Fohles aus. Um die gute Weide zu erhalten, in verschiedenen Gegenden meistens als hinführendes Futter gleichmäßig allgemein angewendet.

**Wie werden Föhner tauglich und genügend?** An allen Föhnen, Wänden und Mauern, ja auch an Eisenarbeiten sollen alle Luftlöcher die für Gärten und Felder so unermesslich nöthig; diese Pflanzen mit ihren Samen bilden ein außerordentliches Maßfutter in getrocknetem Zustande dar. Die Föhner Stücker und Samen sind, zu Pulver geblasen, mit Weizenmehl und Mehl unter Zugabe von Weizenmehl gemischt, oder dem Abzug von geschältem Kartoffeln zu einem Teig zu formen. Aus dem Teig werden handliche Kugeln hergestellt, die entweder durch Stopfung oder Zerkleinerung in Stroden zum Verzehr gelangen. Nebenbei ist jedem Tag den Thieren dreimal etwas Futter vorzusetzen. Gesunde Thiere werden bei diesem Futter überaus fett. Das Fleisch ist sehr dabei fest und wohlgeschmeckt. Das Zusammen der Mehl ist mit Mehl nicht vermischt, ebenso wenig deren Zerkleinerung.

**Blindheit der Pferde.** Unter allen Krankheiten kommen Augenkrankheiten und Blindheit vor, am meisten jedoch bei Pferden. Es wissen hier verschiedene Ursachen zusammen. Zunächst sind es die hohen Kränze, deren Gebrauch sich als schädlich erwies, weil der Pferde leicht Staub und Sand in die Augen fallen und sich da festsetzen. Nicht selten tritt eine Entzündung ein, infolge dessen gar oft die Sehkraft des Auges verloren geht. Nicht minder nachtheilig ist der Reibende Reibende Gebrauch in den Ställen dem Auge des Pferdes; das scharfe Ammoniakgas, welches das menschliche Auge zu Schänen reizt, ist auch dem Pferde schädlich. Auch die Zuführung des Strohens ist von Wichtigkeit. Empfindlich das Pferd das Licht von der Seite, so führt es dem Vieh nicht immer zum vollen Auge zu, wodurch die Augen sehr geschwächt werden. Zieht es vom Vieh ab, so sieht es stets ins Dunkel, was auch in den großen Ställen beim Hin- und Hergehen nachtheilig ist. Wegen das Licht gefüllt, wird dieses Blendend. Ein weiterer Grund des Lebens sind die Schenkel oder Augenklappen. Die Augen des Pferdes liegen in einer geraden Stellung leinwärts, das Pferd bewegt sich also beim Schreiten in einer strengen Scharre. Die Quäl und der Reiz, der dadurch entsteht, daß das Pferd jeden Tag ein Brett dicht vor den Augen hat, machen dieses trübe und krank. Auch die Peitsche führt nur zu häufig in des Auge und verursacht das Vieh eines Augenleidens oder einer Entzündung; geschieht es auch manchmal wider Willen, so sind doch auch die Fälle nicht selten, wo der vorgegebene Mann mit Stroh auf Hals und Kopf schlägt und dabei die Sehkraft direkt zerstört. Um hierauf die Augen der Pferde und damit ihren

Gebrauch- und Marktwert möglichst sicher zu kontrollieren, richte man Futterkörbe statt der Waagen ein, sorge für gute Ventilation und Reinlichkeit des Stalles, verwende in den Ställen pro Tag und Gewicht 1/2 kg Gips oder Kreide, um das Ammoniak zu binden, bringe die Peitsche möglichst hoch vor den Rücken des bestreuten Vieh, welche keinen Krüger bringen, und vermeide besonders das Schlagen mit der Peitsche nach dem Kopfe des Pferdes.

**Haushaltungswirtschaftliches.**

**Um getrocknete Ritzte richtig zu bereiten,** daß sie die Beschaffenheit frischer zeigen, muß man sie eine Viertelstunde mit heissem Wasser bedeckt stehen lassen, dann das Wasser abgießen, neues heisses darüber füllen und hiermit die Ritzte einmal aufwallen lassen. In dem zweiten Wasser stellt man die Ritzte abdamd so lange auf eine heisse Geröthe, bis sie das aufgeschwollene Aussehen frischer zeigen. Darauf gießt man sie ab, thut sie in selbigen Wasser, darüber sie 35 Minuten, küßt sie heiß darüher, gießt Salz, etwas Pfeffer und Zitronensaft dazu, gießt mehrere Löffel lockendes Wasser daran, und läßt zuletzt eine Pfefferpöppe Viehzig Fleischkraft bei. Hiemit dämpft man die Ritzte fertig, rüdt sie auf heissem Schüssel an und bestreut sie nach Belieben noch mit gewiegter Petersilie.

**Krüteruppe.** Einige Hände voll Sauerkraut, halb so viel Kartoffeln, etwas Petersilie, Knoblauch und 2 Salzkornen werden sauber gereinigt und gewaschen, groß geschitten und mit einem Stückerl frischer Butter 1/2 Stunde gedämpft. Dann treibt man 2 Kochlöffel voll Mehl darüber, gießt 2 1/2 Liter lockendes leichtes Fleischbrühe oder Wasser daran, läßt dies noch etwas kochen, rüdt es mit 3 Eigelb, ein wenig süßen Rahm und einem Stückerl frischer Butter ab, würzt und rüdt über geräuchtem Brod an.

**Mittel gegen Mistvieh.** Vor dem Schlafengehen wird das Gesicht mit Salzwasser eingetrücht, am nächsten Morgen nimmt man vor dem Waschen 3-4 Tropfen Benzoeöl hinzu in die seife Wasch, gießt etwas reines Wasser dazu und verreibt es auf der Gesichtshaut. Darauf wird das Gesicht mit Ammoniak gewaschen und mit einem groben Handtuch abgerieben, ganz hartnäckige Stellen werden einige Male am Tage mit Benzoeöl betupft. Etwas Benzoeöl bewahrt angewandt, wird nicht ohne Wirkung bleiben. Alle scharfen und feilen Speisen, vor allem Schokolade, sind soviel wie möglich zu meiden.

**Eine praktische Katzenfalle.** Welche fähig sind einer amerikanischen Katze auf den Markt gebracht wurde, verdient besondere Beachtung. Die Falle beruht nicht allein auf der Beschaffenheit der Ratten, sondern trägt auch noch der Neugierde derselben Rechnung, ist daher mit einem Spiegel versehen. Eine Katze, welche sich der Falle nähert, sieht den Spiegel, lenkt im Auge einen zweiten Reber und eine zweite Katze, welche sich diesem nähert. Sie vermag alle Vorrichtungen anzusehen und berührt sich, möglichst selbst in den Weg des andern zu gelangen. Bei dieser Spiegelerei sind die Föhnen und der Fänger sämtlich vollständig verbergen, sobald die Falle gestellt ist, so daß sie den Verdacht der Ratten in keiner Weise erregen können.

**Waszen aus dem Gesicht zu entfernen.** Die Waszen sind Bergschnecken einerseits Pantopneulen, welche von einer Schicht weicher Oberhautzellen bedeckt sind, aber die Haut hervorragen und ein taufes, zerstücktes, hantelgeformtes Aussehen haben. Sie sind entweder angeboren oder entstehen ohne bekannte Ursache, zwischen verzeilt und sehr langsam, zuweilen sehr rasch und in großer Zahl. Manchmal heilen sie von selbst, indem sie abfallen. Verschick dies nicht, so kann man zu ihrer Beseitigung das eine oder andere der nachstehenden Mittel anwenden: a) Man schneidet von gewöhnlichem nicht salpeterminer Feinseifenwasser ein Stück von möglicher Größe so groß, daß es den Umfang der Wasze um 3/4 Millimeter überträgt, legt es auf die Wasze, sündet es an und läßt es vollständig verbleiben, worauf die schwarze Kruste abfällt oder abgenommen wird. b) 2-3 Zagen kann man die vollständig gebildete Wasze mit einer Schere abschneiden, wodurch die Wasze mit ihrem Stängel entfernt wird. Die munde Stelle wird mit etwas Weisöl verbunden und stellt in fetter Zeit. c) Man reibt die Wasze öfter mit Weisöl täglich ein. d) Man löst 3 Gr. Ghromsäure in 4 Gr. Wasser auf und betupft mit dieser Lösung die Waszen primaal täglich.

Als ein energisches Kampfmittel gegen die im Paragrafen so empfohlenen sich aufgetragene Veränderung der Obstbäume durch die Winterrassen können mit eine sehr instructive Schrift aus der Feder eines Autors auf naturwissenschaftlichem Gebiete und dabei praktischen Obstbauers besprochen. Auf 20 Seiten werden in dem schon erwähnten und für die Landwirthe ausserordentlich wichtigen Schriftchen: **Die Winterrassen, ihr Ansehen und ihre Beseitigung.** Von Professor Dr. H. L. G. (Göttingen) der Jahreszeiten Buchdruckerei, Magdeburg Preis 25 Pf. in eingehender Weise die vier Gattungen (behandelt: 1) Ist die Winterrasse schädlich? 2) Wo finden wir sie? 3) Wie verhalten sie sich? 4) Welche Mittel zu ihrer Beseitigung sind anzuwenden? Die Behandlung dieser Fragen und durch ein höchst interessantes Material, auf welches das schädliche Insekt in seinen Entwicklungsstadien und schließlich ein bestellener Apfelbaumzweig in naturgetreuer Art veranschaulicht wird. Ohne Zweifel wird das durchaus populär gehaltene und höchst ausgeführte Schriftchen dem Betrage, dem auch von der Regierung anerkannter Vorhände der Verhinderung mit Nutzen zu helfen; es ist daher der allgemeinen Beachtung empfohlen.



**Landwirthschaftliche Gratis-Beilage**  
des  
**„General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis.“**

Nr. 19 Halle a. S., den 13. Mai 1899.

**Ueber das Umpfropfen älterer Obstbäume.**

Gar oft macht man die Wahrnehmung, daß bei älteren Obstbäumen, welche umpfropft wurden, sämtliche Triebe des Pfropfes direkt zur Kronenbildung verwendet werden. Die 2 bis 3 rauhgeschalteten Geleitzer überläßt man dabei häufig ihrem Wachsthum, ohne sich jemals darum zu kümmern, und nach 2-3 Jahren erzeugen dieselben nicht nur einen förmlichen Strauch junger Triebe, sondern auch leicht fruchtbarliche Verbindungen an der Umpfropfstelle. Nicht zu vernachlässigen ist es deshalb, wenn solche Bäume keine oder nur wenige Früchte geben; denn gerade durch diese Verästelung in der Ueberwucherung und Behandlung dieser Verbindungen wird die erhoffte Fruchtbarkeit eines umpfropften Baumes sehr beeinträchtigt. Was ist nun bei solchen unveredelten Bäumen zur Erzielung einer regelmäßigen und fruchtbaren Baumkrone zu beachten und zu thun? Die zum Umpfropfen eines Baumes ausgewählten dünnere und gesündere Aeste schneiden man Anfangs Februar zurück und läßt sie um 20-30 cm länger, als man sie später zur Veredelung benutzen will. Zum Veredeln nehme man kräftig ausgewachsene Reiser mit gut entwickelten Augen. Als die besten Veredelungsarten sind für ältere Obstbäume das Pfropfen mit dem Geißfuß- und Winkelchnitt und das Pfropfen unter die Rinde zu empfehlen. Bei der ersten Veredelungsart scheidet man das Geleitz so zu, daß beide Schnittflächen zu einander in einem Winkel stehen. Gegenüber der scharfen Kante dieses Doppelschnittes soll sich womöglich eine Knospe befinden. Darauf scheidet man mit der Spitze eines scharfen Baumessers oder mit einem Veredelungsmesser aus der Unterlage zwei schräg geführte Schnitte ein dreieckiges Stückchen Holz heraus. Bei einiger Übung mit dieser Veredelungsart wird bei dem zweiten Schnitt, wenn er auf den ersten auftritt, das dreieckige Stückchen Holz herausbringen. Hierauf wird das festkommig angezeichnete Geleitz daran in den Winkelchnitt eingetaucht, daß die Rinde desselben mit der Unterlage sich vollkommen deckt. Diese Veredelungsart hat den Vorzug, daß man sie - ehe sich die Rinde löst - schon im Februar ausführen kann; auch treibt in der Regel das Geleitz kräftig aus und die Veredelungsstelle überwallt leicht und vollständig. Das Pfropfen unter die Rinde, welches erst im April und Mai geschehen kann, wenn sich die Rinde glatt löst, ist wegen seiner Bequemeren und einfachen Ausführung die bekannteste Veredelungsart. Es dauert aber mehrere Jahre, bis das Geleitz mit der Unterlage verwachsen ist, und nicht selten werden die unter der Rinde veredelten Aeste oft noch im zweiten und dritten Jahre, wenn sie im Sommer stark

im Wachstum und dicht mit Laub besetzt sind, vom Wind abgebrochen. Zum Veredeln wähle man vor allen Dingen erprobte Sorten, welche dem Klima und dem Boden der betreffenden Gegend am besten passen, da nicht selten der Misserfolg in der Wahl ganz ungeeigneter Sorten seinen Grund hat. Aus jedem Geleitz soll man nur einen Trieb heranziehen und verwenden man hierzu die günstigsten und stärksten als Leitweige. Sobald der Trieb, der die Verlängerung geben soll, in die Höhe gebunden wird, bekommt er das Uebergewicht, weil bekanntlich alle Triebe, die sentrecht stehen, am stärksten wachsen. Die Pfropfreiser müssen gegen Abbrechen durch Wind und Vogel geschützt werden. Zu diesem Zweck bindet man an den umpfropften Ast ein Stäbchen, um den Haupttrieb des Geleitzes anbinden zu können. Für die Vogel werden Vorrichtungen angebracht. Haben die Geleitzer im ersten bzw. im zweiten Jahre kräftig ausgetrieben, so müssen die als Leitweige ausgewählten Triebe um etwa 1/2 eingestutzt werden; die anderen Geleitzweige fängt man als Fruchtholz ein. Ueberhaupt müssen die umpfropften Bäume zur Erreichung der Fruchtbarkeit und einer regelmäßigen Krone ähnlich behandelt werden, wie die jungen Bäume, indem man die Rückschnittung nach 1-2 Jahre fortsetzt und dann erst die Weiterentwicklung der Krone im Weistlichen der Natur überläßt, wobei jedoch die fernere Pflege der Bäume (Auslichten, Reinigen, Anfallen u. s. w.) nicht unterbleiben darf. Ebenso soll man von den 2 oder 3 aufgesetzten Geleitzern nur einen Pfropfling weiterführen, nur in Nothfällen, z. B. zur Ausfüllung von Lücken in der Krone ist es rathsam, die Unterlage mehr als einen Pfropfling zu belassen. Die etwa vorhandenen Spross- oder Zugäste werden im ersten bzw. im zweiten Frühjahr ebenfalls entfernt, damit die Nahrung den Geleitzern zugeführt wird. Ein großer Fehler, welcher beim Umpfropfen älterer Obstbäume nicht selten gemacht wird und woran der Baum oft zu Grunde geht, ist der, daß alle Aeste heruntergeschnitten werden und das Umpfropfen des ganzen Baumes auf einmal vorgenommen wird. Im Laufe des Sommers bilden sich abdamd an den Aesten eine Menge grüner Zweige oder Sproßlinge; diese scheidet man nun nicht auf einmal, sondern erst nach und nach weg, namentlich wenn die Geleitzweige ein kräftiges Wachstum zeigen, theils im August, theils erst im nächsten Frühjahr oder gar noch später, damit die Geleitzer nicht „im Saft erstickt“. Aus diesem Grunde soll man das Umpfropfen je nach der Größe des Baumes auf 2-3 Jahre vertheilen, damit der Baum eine genügende Anzahl Zugäste behält und das Ausstreben der Sproßlinge möglichst vermieden wird. Die unveredelten

Druck und Verlag von W. Rufschbach - Berantio, Redacteur Hugo Knaack, beide in Halle a. S.



